

*Gerhard Besier*, *Der Heilige Stuhl und Hitler-Deutschland. Die Fazination des Totalitären*. In Zusammenarb. mit *Francesca Piombo*. München, Deutsche Verlagsanstalt 2004. 415 S., € 24,90.

Bereits im Jahr nach der Öffnung der Deutschland betreffenden Bestände im Vatikanischen Geheimarchiv und im Archiv der Kongregation für die Glaubenslehre bis 1939 hat der evangelische Kirchenhistoriker Gerhard Besier zusammen mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Hannah-Arendt-Instituts eine Synthese zum Thema Heiliger Stuhl und Nationalsozialismus vorgelegt, die naturgemäß hinsichtlich vieler Aspekte und Einschätzungen im Lichte der regen weiteren Forschung zu relativieren ist (vgl. u. a. den Beitrag von Thomas Brechenmacher in: *HZ* 280, 2005, 591–645). Besier und Piombo haben gleichwohl eine über weite Strecken wohlthuend differenzierende Darstellung geliefert, in deren Mittelpunkt zunächst Eugenio Pacelli als Nuntius in München und Berlin bzw. als Kardinalstaatssekretär Papst Pius' XI. steht. Zwei Punkte seien herausgegriffen: Bei der Einschätzung der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (1937) folgt Besier der Ansicht, diese sei ein sehr zurückhaltendes Dokument im Vergleich zum ursprünglich geplanten Syllabus des Heiligen Offiziums, dem Besier ein „hohes Analysepotential“ bezüglich der „politischen Religion“ des Nationalsozialismus zubilligt. Hubert Wolf hat inzwischen die hohe Konvergenz von Syllabus-Entwurf und Enzyklika dargelegt (*VfZ* 53, 2005, 1–43). Zugleich ist zu berücksichtigen, daß sich „Mit brennender Sorge“ als pastorales Mahn- und Trosts Schreiben in deutscher Sprache direkt an die deutschen Katholiken wandte und im Gegensatz zur quasi gleichzeitigen, in der Theorie schärferen Anti-Kommunismus Enzyklika „*Divini Redemptoris*“ als Kanzelschreiben konzipiert wurde. Anregend ist dagegen Besiers Insistieren auf dem autoritären kurialen Staatsideal, das erst gegen Ende des Zweiten Weltkriegs einer wirklichen Zuwendung zur Demokratie wich. Pacelli selbst besaß schon als Nuntius ein eher instrumentelles Verhältnis zum Engagement der deutschen Zentrumspartei im Parlamentarismus. Hier war noch die Grundlinie des antimodernistischen Papstes Pius X. wirksam, der jeder hierarchieunab-

hängigen politischen Tätigkeit von Laien, also auch der Christdemokratie, ablehnend gegenüberstand. Pius XI. führte diese Linie fort und konnte deshalb mit dem Faschismus zumindest vorübergehend zu einer sehr weitgehenden Einigung finden. Im Hinblick auf den Nationalsozialismus kam man in der Kurie dagegen rasch zu einer anderen Einschätzung, wie Besier hervorhebt. Etwas unterbelichtet bleibt bei ihm dagegen der Prozeß, in dem das römische Lehramt unter Pius XI., Pius XII. und vollends unter Johannes XXIII. den Anti-Liberalismus des 19. Jahrhunderts (der auch ein Anti-Nationalismus war) in einen naturrechtlich fundierten Antitotalitarismus umgestaltete und schließlich auch die Menschenrechtslehre kirchlich zu motivieren verstand. Dieser „totale“ naturrechtliche Anspruch war auch in einer pluralen Gesellschaft vermittelbar.

Frankfurt am Main

*Claus Arnold*